



Federwelt

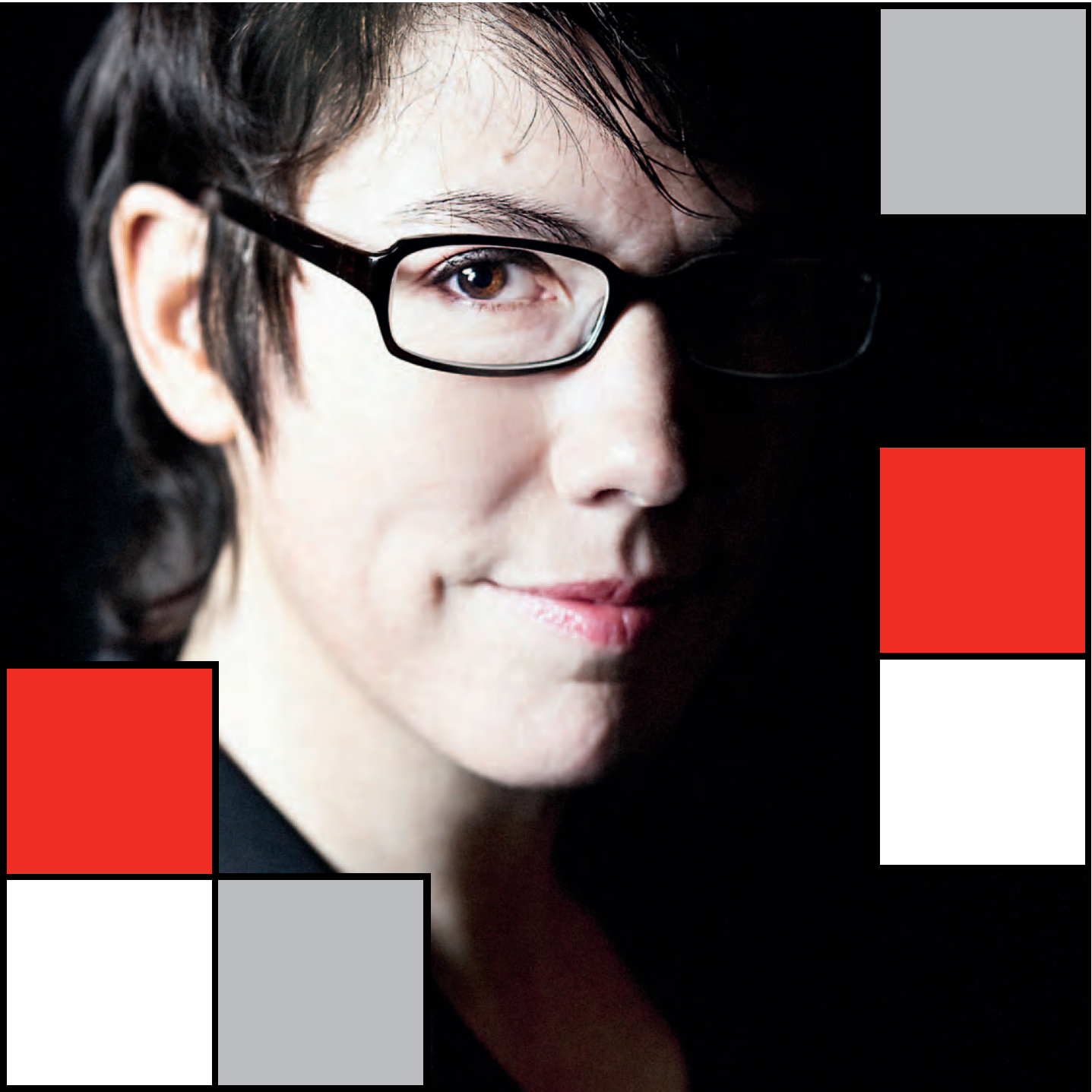
ZEITSCHRIFT FÜR AUTORINNEN UND AUTOREN

Nina George über
internationalen Erfolg

So recherchieren
Sie richtig! (Teil 1)

Was tun gegen
Mobbing?

Textküche: Kurzkrimis
und Kurzthriller



Kreatives Schreiben in den Raunächten

Von Stefan Schwidder

Wenn zwischen Weihnachten und Neujahr der eisige Wind um die Häuser pfeift und die Nächte am längsten sind, kann man es sich bei Kerzenschein und einem heißen Tee so richtig schön gemütlich machen. Vielleicht liegt noch ein Duft von Weihnachtsplätzchen in der Luft, während Kamin oder Heizung für wohlige Wärme sorgen. Die Gedanken dürfen wandern – zu Menschen, die uns nahestehen, zu Dingen, die wir im zurückliegenden Jahr erlebt haben oder zu jenen Wünschen und Ideen über das, was noch vor uns liegt.

einen ganz besonderen Zauber. Die Menschen rückten näher zusammen, versammelten sich um den Ofen oder die Feuerstelle im Haus und erzählten sich Geschichten und Märchen. Es war eine Zeit, so sagt man, in der der Schleier zur Welt der Geister durchlässig wurde, in der Botschaften empfangen, Orakel befragt und gute Wünsche mit Unterstützung von Räucher-Ritualen aufgegeben werden konnten. Es wurden kleine Tische für die Ahnen aufgestellt und mit Tannenzweigen, Moos und Kristal-



Zeit der Besinnung

Die Zeit um den Jahreswechsel war schon immer eine Zeit der Besinnung.

Dabei kann der innere und äußere Rückzug eine Hilfe sein, den Zugang zu sich selbst zu vertiefen und zu ganz neuen Einsichten zu gelangen –; er kann auch helfen, einen besseren Zugang zur eigenen Kreativität zu finden und so Figuren oder Geschichten zu entwickeln, die in der Hektik des Alltags vielleicht unbemerkt an uns vorübergegangen wären. Das Alte ist vorbei, das Neue noch nicht da, die sonst so klaren Grenzen von Zeit und Raum verschwimmen – es entsteht ein Platz für Fantasie, die Gabe kindlicher Neugier und die Auseinandersetzung mit dem, was uns wirklich wichtig ist.

Der Zauber der zwölf „rauen“ Nächte

Die „Raunächte“ – die Tage zwischen dem 25. Dezember und dem 6. Januar – hatten in alten Zeiten, als es noch keine Computer und kein Fernsehen gab,

len geschmückt. Außerdem gab es bestimmte Raunacht-Rituale und Vorschriften – die Zeit war geeignet zum Reinigen, Aufräumen, Ordnen, um Schulden zurückzuzahlen, böse Geister mit Räuchern zu vertreiben, Dankesgaben auszulegen, zu segnen, Licht zu entzünden und von Herzen zu schenken. Arbeit sollte ruhen, Lärm war zu vermeiden.

Wieso „Raunacht“?

Das Wort „Raunacht“ leitet sich vom Mittelhochdeutschen „rûch“ ab („haarig“, „wild“), außerdem wohl vom das Winterwetter bezeichnenden „rau“ – und von „Rauch“ aufgrund des Brauchs, zu dieser speziellen Zeit bestimmte Zimmer zu räuchern. Das Althochdeutsche „rûna“, das in etwa „Geheimnis“ bedeutet, kann auch eine Wortwurzel der Raunächte sein und würde – gerade im Hinblick auf den magisch-mystischen Aspekt dieser Tage – Sinn ergeben.

Der Ursprung der Raunächte liegt in den Naturreligionen Mitteleuropas: Nach den drei dunklen

Nächten vom 21. Dezember (Wintersonnenwende) bis zum 24. Dezember wurde die Wiederkehr des Lichtes am 25. Dezember gefeiert. Denn obwohl der eigentliche Winter zu diesem Zeitpunkt des Jahres noch bevorsteht, keimen tief im Boden die Samen wieder – mythologisch ausgedrückt ist das Dunkle bereits besiegt.

Es ist eine geschenkte Zeit, diese Tage liegen quasi „zwischen den Jahren“, wie wir ja auch sagen. Ursprung der Berechnung war die Differenz zwischen mond- und sonnenbasiertem Kalender: Ein „lunares Jahr“ wurde früher in zwölf Mondmonaten mit 29,5 Tagen bemessen – von Neumond zu Neumond gerechnet –, hatte also insgesamt 354 Tage. Das unserer aktuellen Zeitmessung zugrunde liegende „solare Jahr“ dauert 365 Tage. Die elf Tage und zwölf Nächte Differenz zwischen beiden bezeichnet man als die Raunächte, die „Zwischenzeit“.

Früher glaubte man, dass die drei Nornen, die Schicksalsgöttinnen, in diesen Nächten am Spinnrad

festgefahrenen Routinen können gelöst und verändert werden? Welche neuen Einsichten, Erfahrungen und Begegnungen, auch mit sich selbst, sind möglich? Was bedeutet all das für das tägliche Schreiben?

Was kann noch „in Ordnung“ gebracht werden? Was sollte entrümpelt und sortiert werden – äußerlich und innerlich? Welche alten Rechnungen können beglichen, wo kann Vergebung und Loslassen geübt werden – wie kann das eigene „Gefäß“ geleert werden, damit Neues hineingefüllt werden kann?

Die Raunächte werden – mythologisch gesprochen – oft mit dem „Durchschreiten des großen Tores“, mit der Reise von der Dunkelheit ins Licht, in Verbindung gebracht. Durch welches Tor sind wir selbst geschritten – oder haben es vor? Wohin führt uns unsere innerste Sehnsucht? Welche Gabe kann durch uns ins Leben gebracht werden? Für was sind wir hier eigentlich in diesem Leben angetreten? Wie bringen wir das in unseren Geschichten zum Ausdruck?



sitzen und besonders aktiv am Lebensfaden und am Schicksal weben. Die Raunächte werden daher auch „Losnächte“ genannt (von „losen“, „vorhersagen“, „sein Los ertragen“) – und so hält sich bis heute der Glaube, dass diese Zeit besonders gut dafür geeignet ist, Einblicke in das kommende Jahr zu erhalten; das Bleigießen am Silvesterabend ist ein Brauch, der sich daraus ableitet. Jede der Raunächte steht dabei für einen Monat des kommenden Jahres (die erste Nacht, der 25.12., für den Januar, die zweite, der 26.12., für den Februar und so weiter). Eine Raunacht wird immer von Mitternacht bis Mitternacht gerechnet.

Die Raunächte nutzen, um „aufzuräumen“

Als Schreiberegungen können wir uns in dieser Zeit folgende Fragen stellen:

Die Zeit der Raunächte ist anders – was unterscheidet sie vom Alltag? Welche Impulse lassen sich gewinnen, das Immergleiche zu durchbrechen? Wel-

Kreative Impulse

Ein anderer Aspekt, der in dieser magischen Zeit in uns berührt wird, wenn wir es zulassen, ist die Gegensätzlichkeit: Wir erleben täglich Freude und Schmerz, können liebevoll oder ungerecht sein, fühlen uns mal himmelhoch jauchzend, dann wieder zu Tode betrübt. Auch dies findet in den Raunächten seine mythologische Entsprechung und kann uns selbst und unserem Schreiben wichtige Impulse geben: Odin, auch Wotan genannt, war der Göttervater der nordischen Mythologie, der mit seinem Heer von Geistern und Seelen Verstorbener in der Zeit zwischen den Jahren über die Lande zog. Diese furchterregende „Wilde Jagd“ sorgte für Gerechtigkeit und Ausgleich, stand aber auch für Transformation und Erneuerung. Die weibliche Seite dieses Aspektes ist Frau Holle, die ihre Ursprünge in der nordischen Göttin Freya/Frigga hat und die vor allem mit Fruchtbarkeit, Leben und Tod in Verbindung gebracht wird. Sie verkündet am Ende der

Raunächte den Sieg des Lichtes und den neuen Jahreszyklus. Die vor allem im alpenländischen Raum bekannten „Perchtenumzüge“ („Perchta“ ist ein anderer Name für Frau Holle) dienen noch heute dazu, böse Geister zu vertreiben, genau wie der Krach zu Silvester. Es gibt dabei sowohl die guten „Schönperchten“ als auch die bösen „Schiechperchten“. Diese mythologischen Wurzeln spiegeln die polaren Kräfte der Raunächte: Hell und Dunkel, Geburt und Tod, Werden und Vergehen – alles gehört zum Leben dazu und verweist auf unsere eigene Polarität. Je besser wir diesen Umstand annehmen können, desto „ganzer“ werden wir und desto besser können wir Zugang zu jenen Themen finden, die dann als authentische, kraftvolle Texte – autobiografisch oder fiktional – ihren Ausdruck finden.

So können wir uns fragen, welche die persönlichen „golden-lichtvollen“ Seiten sind – und welche die „pech-dunklen“? Und wie gehören sie zusammen? Inwiefern machen sie mich als Menschen erst aus? Was kann oder soll davon im kommenden Jahr verstärkt, was losgelassen werden? Wie sieht es mit der für das Schreiben so wichtigen Intuition und dem „Bauchgefühl“ aus? Welches Potenzial zeigt sich in der Stille?

Menschliche HeldInnen erdenken

Doch nicht nur für die kreative Auseinandersetzung mit uns selbst ist dieses Thema hilfreich, sondern auch, wie bereits angedeutet, für fiktionales Schreiben. Wir können uns mithilfe der Raunächte aus einem reichen Repertoire an magischen, mystischen und die Fantasie anregenden Gestalten und Themen bedienen. Nehmen wir den Aspekt der Polarität des Lebens: Zeichnen wir unsere Heldin, unseren Helden zu einseitig „gut“, wird die Geschichte schnell langweilig. Die spannendsten Hauptfiguren sind jene, deren Schattenseiten sichtbar werden – ihre Verletzungen und Ängste, ihre schlechten Angewohnheiten oder fragwürdigen Charakterzüge.

Als plakative Beispiele dienen sämtliche aktuellen TV-Kommissare, die alle mehr oder weniger einen leichten Schuss weghaben. Harry Potter wird erst

dann zu einem greifbaren Charakter, als wir vom Tod seiner Eltern erfahren und seine damit verbundene Wut und Trauer erleben. Gleiches gilt für Luke Skywalker – es reicht nicht, wenn Prinzessin Leia ihn um Hilfe ruft, er bricht erst Richtung Todesstern auf, als er in sein verwüstetes Heimatdorf kommt, in dem seine Eltern umgebracht wurden. Mehr noch: Die besten Hauptfiguren sind jene, die direkt mit „dem Schatten“ verbunden sind. Luke Skywalker ist Teil der dunklen Seite, fließt in seinen Adern doch das Blut seines Vaters Darth Vader. Eine ähnliche Symbolik greift „Herr der Ringe“ auf und in „Dr. Jekyll und Mr. Hyde“ wird sie zum Kernthema.

Auch die „Schatten“, die Gegner, funktionieren in Geschichten dann besonders gut, wenn sie nicht nur – wie zum Beispiel in Groschenromanen – dunkel oder böse sind, sondern wenn sie auch etwas Faszinierendes, Machtvolles oder sogar Anziehendes haben. Die Hexen in den Zeichentrickfilmen von Walt Disney sehen selten aus wie die Grimm'schen alten Mütterchen mit Buckel, Hakennase und Warze; vielmehr sind es meist attraktive Frauen. Die Bösewichte bei James Bond sind es, die der Geschichte ihren ganz besonderen Reiz geben und damit dem eher gleichförmigen Charakter des James Bond den Rang ablaufen.

Raunacht-inspirierte Settings

Und schließlich geben die „Wilde Jagd“, die Dunkelheit und die unheimlichen Aspekte der Raunächte ein wunderbares Setting ab: für Krimis und Thriller aller Art – von Fantasy-Romanen gar nicht erst zu sprechen. Ein einsames Haus am düsteren Waldrand, in das sich verirrte Wanderer vor dem Unwetter flüchten müssen, ist ein bekannter Ort, um Gänsehaut und Gruseln zu erzeugen. Denn natürlich erleben die Wanderer dort seltsame Dinge, die besser nicht geschehen sollten ... Auch unter den furchterregenden Masken der Perchtenumzüge und in der Dunkelheit der langen Nächte können die fiesesten Bösewichter und schlimmsten Untaten elegant versteckt werden. Wenn wir uns als Schreibende ganz auf die magische, geheimnisvolle Anderswelt der Raunächte einlassen, steht uns ein unerschöpfliches kreatives Potenzial zur Verfügung.

Karten zum Plotten nutzen

Für das Entwerfen von Plots und Figuren können uns dabei auch Karten helfen. War es früher Brauch, mit Hilfe von Orakeln die Zukunft zu deuten, so lassen sie sich heute wunderbar und auf eine sehr spielerische, leichte Art nutzen, um frische Anregungen bei Schreibblockaden oder bei Sackgassen in der Geschichte zu finden. Es gibt inzwischen eine unüberschaubare Vielfalt an Kartendecks – von Karten

Anzeige



mit Engeln und Naturgeistern über Pflanzen- und Blütenessenzen und psychologisch-therapeutischen Themen bis hin zum klassischen Tarot.

Für unser Schreiben lässt sich das Tarot besonders gut einsetzen, da es archetypische Bilder enthält, mythologische Grundformen, die eng mit unseren eigenen Lebensthemen – und mit denen unserer Protagonisten – verknüpft sind.

Das Tarot

Eine einfache Vorgehensweise ist es dabei, eine der 22 „Großen Arkana“ des Tarots zu ziehen und sie zu unserer Heldin, unserem Helden zu machen beziehungsweise einer bereits vorhandenen Hauptfigur dadurch zu Authentizität und Kraft zu verhelfen. Die 56 „Kleinen Arkana“ dienen zur näheren Bestimmung und Vertiefung. Jede beliebige Kombination ist dabei denkbar und führt zu ganz neuen Ideen. Ein Selbstversuch: Ich nehme ein Tarot-Set zur Hand und ziehe vier Karten – eine aus den „Großen Arkana“, drei aus den „Kleinen Arkana“. Die erste soll meine Hauptfigur sein, die anderen etwas über ihre Themen oder Qualitäten sagen. Los geht's: Zunächst ziehe ich die Karte IX, den Eremiten, Symbol für Zurückgezogenheit, innere Einker und Erkenntnis, aber auch für die Freude, mit sich allein sein zu können. Die nächste Karte ist die „5 der Münzen“, die auf Krisen, Entbehrungen und Unsicherheiten hinweist. Danach kommt der „Ritter der Stäbe“, der für Lebenslust und Begeisterung steht, aber auch für Ungeduld, die zu voreiligen Handlungen und Entschlüssen führen kann. Schließlich landet die „6 der Kelche“ auf meinem Tisch: Sie bedeutet in etwa, der Vergangenheit sehnsüchtig nachzugehen. Mein Protagonist könnte also ein Mann mittleren Alters sein, der zurückgezogen lebt und immer deutlicher merkt, dass er nicht zufrieden ist. Eines Tages ereilt ihn der „Ruf des Abenteurers“: Er findet beim Aufräumen das Bild seiner geliebten Frau wieder, die vor Jahrzehnten verschwunden und nie wieder aufgetaucht ist. Die Sehnsucht nagt in ihm – er bricht auf, stürzt sich unüberlegt in die Suche nach ihr. Dabei macht er Erfahrungen, die ihn aus seiner gewohnten, ruhigen und zurückgezogenen Welt vollständig herausreißen ...

Mit Tarotdeck und Deutungsbuch kann man also den Figuren ein Leben, ein Seelenthema und eine Entwicklung „heranspielen“. Dabei gibt es kein „Richtig“ und kein „Falsch“, es muss nur stimmig sein für Sie und die Geschichte, die Sie erzählen wollen.

Das Spiel „Geschichten-Erfinder“

Wer es lieber etwas „handfester“ mag, kann auf Kartensets zurückgreifen, die konkreten Bezug zu „realeren“ Geschichten in Gegenwart und Alltag haben.

Beispielhaft seien zwei ganz besondere Kartenspiele genannt, die das Schreiben von Geschichten anregen und begleiten: Das Spiel „Geschichten-Erfinder – Kartenspielerei für kreative Köpfe“ von Kathrin Brömse ist in der Collection Büchergilde erschienen. Aus den vier Kategorien „Setting“, „Protagonist“, „Plot“ und „Special“ werden jeweils eine oder mehrere Karten gezogen. Auch hier ein Selbstversuch: Ich erhalte „Ein Mann ohne Gedächtnis“, „An einem See“, „Eine Prüfung muss bestanden werden“ und „Nachrichten werden zugesteckt“. Und schon sind meiner Fantasie neue Türen geöffnet: Inwieweit haben die Prüfung und die Nachricht mit dem Verlust des Gedächtnisses zu tun? Wer spielt da noch eine Rolle? Und wo führt das Ganze hin? ...

Es war einmal

Das andere Spiel ist ein Klassiker in Neuauflage: „Es war einmal – das Geschichtenerzähler-Kartenspiel“ von Pegasus (www.reich-der-spiele.de/kritiken/Es-war-einmal-2013) mit zauberhaften Illustrationen. Hier finden wir die Kategorien „Charaktere“, „Gegenstände“, „Orte“, „Eigenschaften“ und „Ereignisse“. Diese zu einer schlüssigen Geschichte mit passendem Ende zusammenzufügen, ist eine gute Übung für AutorInnenmuskeln. – Mehr braucht es nicht, um an langen Winterabenden in alte Zeiten einzutauchen, in denen man sich von Geistern und Dämonen erzählt hat, in denen gemeinsame Rituale zelebriert wurden und die Menschen wussten, dass unsere Fantasie und Kreativität ganz eng mit unserem alltäglichen Leben verbunden sind ...

www.bewusster-wandel.de
www.schoener-schreiben.de

Vom 29. Dezember bis 2. Januar veranstaltet Stefan Schwidder ein Schreibseminar zum Thema „Raunächte“.

Anzeige



Entdecken Sie Ihr Potential.

JETZT PROGRAMM ANFORDERN!

Online zum professionellen Schreiben.

AKADEMIE MODERNES SCHREIBEN

www.akademie-modernes-schreiben.de